

Dokumentation:
ZWISCHEN REPUBLIK UND GOTTESSTAAT
WOHIN STEUERT DER IRAN?

Vortrag und Diskussion mit Bahman Nirumand
23. September 2009

Renata Schmidtkunz: Guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe nun die Ehre, Ihnen Herrn Nirumand vorstellen zu dürfen, und erlauben Sie mir, das mit ein paar persönlichen Worten einzuleiten. Ich habe Herrn Nirumand im Februar 2007 kennen gelernt, und mit ihm für die Ö1 Sendung „Im Gespräch“ ein Gespräch geführt. Im Laufe dieses Gespräches haben wir auch über seine Jugend gesprochen. 1950 wurde Herr Nirumand von seinen Eltern zum Schulbesuch und Studium nach Deutschland geschickt. Dort hat er nach einer Weile eine Frage gestellt, die ihm - wie er mir erzählte - von einem evangelischen Pfarrer beantwortet wurde: „Was ist eigentlich so komisch an diesem Land?“ – fragte er. Und: „Warum ist dieses Land so dunkel und so schwer?“ So hörte er zum ersten Mal von der Ermordung europäischer Juden während der Naziherrschaft. Ich habe Herrn Nirumand gefragt: „Wie hat denn das auf Sie gewirkt?“ Und er sagte drauf, er hätte sich kaum mehr getraut, auf die Straße zu gehen, weil er Angst hatte vor den Deutschen.

1993 erschien im rororo-Verlag ein von Bahman Nirumand herausgegebenes Buch mit dem Titel „Deutsche Zustände. Dialog über ein gefährdetes Land“. Das war zu der Zeit, als in Rostock und anderen deutschen Städten die Asylheime brannten. Bahman Nirumand schrieb damals in diesem Buch: „Der Deutsche hasst die Fremden, wie sich selbst.“ Zu diesem Zeitpunkt lebte Herr Nirumand – man muss sagen schon - wieder – in Deutschland. Nach seiner Schul- und Studienzeit - er hat Germanistik, Philosophie und Iranistik studiert - kehrte Herr Nirumand nach Teheran zurück und arbeitete dort als Dozent für Literaturwissenschaften an der Universität von Teheran. Er kam bald in Konflikt

mit dem Schahregime und flüchtete 1965 wieder nach Deutschland. Dort erschien 1967 ein Buch, das Geschichte schrieb. Es trug den Titel „Persien. Modell eines Entwicklungslandes oder die Diktatur der freien Welt“. In diesem Buch kritisierte Bahman Nirumand das Schah-Regime heftig. Das Buch war auch mit verantwortlich für Proteste und Demonstrationen, die vor dem Schah-Besuch des Jahres 1967 in Deutschland stattfanden haben. Bei der größten dieser Demonstrationen am 2. Juni 1967 – Sie erinnern sich - wurde der Student Benno Ohnesorg erschossen. Kurz vor der Machtübernahme der Islamisten durch Ajatollah Khomeini 1979 kehrte Bahman Nirumand in den Iran zurück, um nach drei Jahren wieder nach Deutschland zu flüchten. In einem Interview aus dem Jahre 2006 sagte Herr Nirumand in Bezug auf die islamische Revolution von 1979: „Wir haben ja damals an die Möglichkeit einer sozialistischen Revolution geglaubt und das ist natürlich aus heutiger Sicht ein völlig abwegiger Gedanke gewesen. Es war nämlich die iranische Gesellschaft in dieser Zeit gar nicht in der Verfassung für eine solche Revolution, und zwar weder politisch, noch geistig, noch kulturell. Was wir damals aber vor allem übersehen haben, war der Islam.“

Bahman Nirumand ist Autor zahlreicher Bücher wie z.B. einer Khomeini-Biographie mit dem Titel „Mit Gott für die Macht“ aus dem Jahre 1987. Er schreibt regelmäßig für deutschsprachige Zeitschriften, wie die FAZ, die NZZ, und andere internationale Blätter. Seit 2001 verfasst er regelmäßig den Iran-Report für die Heinrich-Böll-Stiftung. In den letzten Jahren sind von ihm erschienen:

„Iran, die drohende Katastrophe“ aus dem Jahr 2006 und „Der unerklärte Weltkrieg. Akteure und Interessen in Nah- und Mittelost“, erschienen 2007. Ich darf Herrn Nirumand nun bitten, uns seine Einschätzung der politischen Kräfte im Iran des Jahres 2009 zu geben. Anschließend an den Vortrag gibt es dann auch noch für Sie die Möglichkeit Fragen zu stellen.

Bahman Nirumand: Am vergangenen Freitag (18.09.2009) sind hunderttausende Menschen allein in Teheran wieder auf die Straße gegangen; als Protest gegen die Regierung Ahmadinejad, gegen die vergangenen Präsidentenwahlen usw. Es ist erstaunlich, dass trotz dieser massiven Gewalt, die in den vergangenen drei Monaten gegen diese Menschen eingesetzt wurde, trotz all der Folter und Morde in den Gefängnissen, trotz der erzwungenen

Geständnisse und Schauprozesse, trotz dem, was an Grauenhaftem passiert ist in den vergangenen Monaten, die Menschen nicht davon abgehalten werden konnten, wieder auf die Straße zu gehen, obwohl sie damit ihr Leben riskieren. Wie kommt das? Warum passiert das? Was ist das für eine Kraft, die dahinter steckt? Was für Vorstellungen stecken dahinter? Ich will ihnen nur sagen, die Wahlen, der eklatante Wahlbetrug war im Grunde nur ein Anlass und nicht das Ziel. Natürlich wollen die Menschen, wie sie ja immer wieder rufen, ihre Stimme zurück haben, weil ihnen diese Stimmen gestohlen wurden, aber es geht um viel mehr. Aber vielleicht sollte ich zunächst kurz erklären, warum es zu diesem Wahlbetrug kam und warum die Menschen so plötzlich auf die Straße gegangen sind.

Die Wahlfälschungen sind nicht der einzige Grund, denn diese hat es bei jeder Wahl im Iran gegeben. Wahlen im Iran sind überhaupt etwas Absurdes: Schon allein deswegen weil die Kandidaten durch den Wächterrat ausgesiebt werden, bevor das Volk zu den Urnen gehen darf, aber das ist nicht der eigentliche Grund für die Proteste. Der Grund war der, dass der Iran vor ernsthaften internationalen Verhandlungen steht. Die Änderung der Politik der USA hat das iranische Regime in Zugzwang gebracht, und eigentlich in eine schwierige Position, denn man muss jetzt ohne das Feindbild „Bush“ auskommen. Dann wurde der Druck von Außen immer stärker und das Regime war darum bemüht, der Weltöffentlichkeit gegenüber zu demonstrieren, dass das ganze Volk geschlossen hinter diesem Regime steht. Und ein Indiz dafür, dass das Volk das Regime unterstützt, sind immer Wahlen.

Und die Wahlbeteiligung ist im Iran bei den vergangenen Wahlen immer weiter zurückgegangen. Ahmadinejad wurde 2005 in der Hauptstadt mit 12,5 % der Stimmen gewählt, und es war aus der Sicht des Regimes zu befürchten, dass diesmal noch weniger zur Wahl gehen würden. Das würde bedeuten, dass das Regime keine Unterstützung durch die Mehrheit der Bevölkerung hat. Also lockerte man die Zügel während des Wahlkampfes ein wenig. Es traten vier Kandidaten an: Ahmadinejad war sowieso im Amt, dann war noch ein Konservativer, Mohsen Rezai, der frühere Kommandant der Revolutionswächter, dann der frühere Parlamentspräsident Mehdi Karroubi, er steht zwischen Konservativen und Reformern, und dann Hossein Mussawi, der neun Jahre lang Ministerpräsident war zu Zeiten Khomeinis und des Krieges. Auch er war ein

gestandener Mann des Systems. Bei allen vier Kandidaten bestand nicht der Verdacht, dass sie aus der Reihe tanzen würden. Also durfte man ohne Risiko etwas den Wahlkampf lockern. Aber sobald diese Lockerung kam, sobald etwas Freiheit gegeben wurde, sind die Menschen zu Hunderttausenden auf die Straße gegangen und haben Wahlkampf gemacht. Und sogar ist es zum ersten Mal seit 30 Jahren in der Geschichte der Islamischen Republik geschehen, dass ein Fernsehduell zwischen den Kandidaten zustande gekommen ist. Bis zu diesem Fernsehduell hat der Wahlkampf so an Wucht zugenommen, und die Menschen haben diese gelockerte Situation dazu benutzt, um ihre Forderungen, ihre demokratischen Forderungen vorzubringen und nach meiner Einschätzung sind die Kandidaten, vor allem Mussawi und Karroubi, die eigentlich, wie gesagt gestandene Männer des Systems sind, von den Massen, von dieser Wucht der Massen nach vorne getrieben worden. Sie haben mehr verlangt und mehr gefordert, als sie ursprünglich vor hatten, dass z.B. Mussawi Hand in Hand mit seiner Frau bei den Wahlkampfveranstaltungen auf die Bühne kam und die Frau zuerst redete und dann Mussawi, das alles war ganz neu. Plötzlich waren die Frauen zu Hunderttausenden auf den Straßen. Dieser Wahlkampf war ein Jubelfest. Es war ein Aufatmen des ganzen Volkes. Und dann bei den Fernsehduellen kam es zu verbalen scharfen Auseinandersetzungen zwischen Ahmadinejad und Mussawi und auch Karroubi – sie haben sich gegenseitig entlarvt, d.h. Dinge, die bis dahin tabu waren, kamen bei diesen Fernsehdiskussionen zum Vorschein, und die ganze Entwicklung zeigte eindeutig, dass Mussawi die Wahl gewinnen würde.

Und jetzt standen die Leute vor der Frage, was geschieht mit diesen Massen und was geschieht jetzt mit Mussawi, wenn er tatsächlich gewählt wird und sich jetzt so weit vorgewagt hat. Es geht doch überhaupt nicht, wenn Mussawi jetzt Minister oder Staatspräsident wird und die Zensur nach wie vor besteht, deren Aufhebung er gefordert hat, dass die ganze Sittenpolizei aufgelöst wird. Das würde ein ganz andere Situation schaffen im Iran, mit der natürlich die Islamisten, die radikalen Islamisten in keinster Weise einverstanden sein könnten. Sie haben eine große Gefahr gespürt. Mit Recht haben die gedacht, wenn jetzt diese Liberalisierung auf einmal kommen würde, wäre das für das Schicksal der islamischen Republik sehr negativ, es wäre der Anfang vom Ende. Also musste das um jeden Preis gestoppt werden und der einzige Ausweg war

dieser Wahlbetrug. Es ist eindeutig ein Betrug gewesen um Millionen Stimmen, die Ahmadinejad zugeschrieben wurden, obwohl er sie nicht bekommen hat.

Nachdem das passiert war und jeder wusste, Mussawi muss eigentlich diese Wahl gewonnen haben, gingen die Leute, die schon vorher da waren, auf die Straße und sagten, gebt uns unsere gestohlenen Stimmen zurück. Daraus hat sich eine Protestbewegung entwickelt, und die Machthaber haben sehr dumm und sehr dilettantisch reagiert, anstatt so ein bisschen nach zu geben und zu sagen, ja hier und dort ist vielleicht nicht alles mit rechten Dingen gelaufen, ist der Revolutionsführer Khamenei gleich bevor die Stimmen tatsächlich zu Ende gezählt wurden, aufgetreten und hat gesagt, die Wahlen seien ganz korrekt gewesen. Ich selbst bin, bevor eine einzige Stimme gezählt wurde, auf die Website der staatlichen Nachrichtenagentur Irna gegangen und da sehe ich „Ahmadinejad siegt mit 62 %“. Keine einzige Stimme war aber bis abends um 23.00 Uhr gezählt worden. Eine rechte Zeitung hatte schon getitelt, „Ahmadinejad hat 62 %“, also das war eindeutig geplant, darüber gibt es nach meiner Auffassung überhaupt keinen Zweifel.

Diese Wahlen waren nun ein Anlass um all das, was jahrelang aufgestaut war nach nach außen zu tragen. Es geht nicht um eine linke Opposition oder um eine laizistische Opposition, es waren alle dabei, denn die Forderungen nach Offenheit der Gesellschaft, nach Liberalisierung der Gesellschaft, nach Aufhebung der Zensur usw., sind Forderungen, die zum Teil auch die Reformer haben. Diese streben keinen Systemwechsel an, sondern eine Liberalisierung dieses Systems. Aber wie gesagt, diese Wahlen waren nur ein Anlass. Aber was ist der eigentliche Grund? Was sind die Hintergründe dieser ganzen Bewegung? Es gibt von Anbeginn, seit der Gründung der Islamischen Republik, einen unversöhnlichen Widerspruch in sich selbst, einen substantiellen inneren Widerspruch. Dieser Widerspruch kommt allein schon in der Bezeichnung des Staates zum Ausdruck: Islamische Republik. Islamisch, das ist ein Gottesstaat, das ist ein Staat, der seine Anweisungen von Gott oder dessen selbst ernannten Stellvertretern empfängt oder aus dem Koran entnimmt. Das Volk hat in diesem System nichts zu melden. In der Republik bestimmt der Wille des Volkes das Schicksal des Landes. Also ist das ein Widerspruch. Und dieser Widerspruch kommt auch in der

Verfassung der Islamischen Republik zum Vorschein. Wir haben vom Volk gewählte Organe, z.B. das Parlament oder den Staatspräsidenten.

Wie die Wahlen vor sich gehen, habe ich ja kurz erwähnt, also lassen wir das erst Mal so stehen, obwohl das keine richtigen Wahlen sind. Aber es gibt auch andere Instanzen, die weitaus mehr zu bestimmen haben in diesem System und die nicht gewählt werden. An der Spitze dieser Hierarchie steht der Revolutionsführer. Er hat fast unbegrenzte Befugnisse. Er hat den Oberbefehl über die Armee, er hat den Oberbefehl über die Geheimdienste, er kann das Parlament auflösen, er kann Neuwahlen einberufen, er bestimmt den Justizchef, er bestimmt die Mehrheit der Mitglieder der Wächterrats etc. Und dann haben wir den Wächterrat, der bei jedem Gesetz seine Zustimmung geben muss. Jedes Gesetz, das im Parlament verabschiedet wird, muss vom Wächterrat genehmigt werden. Wenn der Wächterrat ablehnt, ist es vorbei, dann kann man nichts machen. Das ist ein System, das in diesem Widerspruch lebt. Am Anfang ging das, weil wir plötzlich einen achtjährigen Krieg zwischen dem Iran und Irak hatten, aber nach diesem Krieg und nach Khomeinis Tod kam dieser Widerspruch zunehmend zum Vorschein, und das hat dazu geführt, dass eine Zweiteilung der Gesellschaft stattgefunden hat. Es war das islamische Lager auf der einen Seite und der Rest der Bevölkerung auf der anderen Seite. Man sprach schon von „Eigenen“ und „Nicht-Eigenen“. Eigene sind die, die innerhalb des Systems sind, innerhalb des islamischen Lagers sind, und Nichteigene sind alle die anderen. Und die Mehrheit des Volkes waren Nicht-Eigene.

Dann ging aber der Prozess weiter und da sind wir beim zweiten Widerspruch. Es fing an innerhalb des Systems zu bröckeln. Einige waren der Meinung, dass es so nicht weiter gehen kann, denn dann sei das ganze System gefährdet. Das System muss reformiert werden, vor allem auch der Druck von außen und die Situation Irans in der gesamten Region erforderten Veränderungen. Und aus diesen Überlegungen vieler, die am Anfang vollständig hinter Khomeini und dieser islamischen Revolution standen und nach und nach sich gefragt haben, ist das das, was wir von der Revolution haben wollten, haben wir deswegen die Revolution gemacht? Die Antwort war Nein. Das ist nicht die Gesellschaft, die wir wollten. Selbst bei Leuten innerhalb des islamischen Lagers. Daraus ist zweierlei entstanden: Einmal diese Reformbewegung und zum anderen eine sich

zunehmend verbreitende Zivilgesellschaft. Und diese Zivilgesellschaft konnte zurückgreifen auf unsere Tradition: Die iranische Zivilgesellschaft hat eigentlich mit der konstitutionellen Revolution von 1906 begonnen. Wir hatten die Ära Mossadegh in den 50iger Jahren. Mohammad Mossadegh war der einzige demokratische Ministerpräsident, den wir je hatten; er wurde durch einen CIA-Putsch 1953 gestürzt. Also an diese Tradition knüpfte die Zivilbevölkerung an, und es kam etwas, was ganz neu war, hinzu: Es wurde gefragt, warum ist das alles mit uns passiert? Und die Antwort war die, dass man keine Antwort geben kann ohne eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur, der eigenen Gesellschaft, der eigenen Tradition, vor allem auch mit der eigenen Religion. Allein zu sagen, Wir wollen Demokratie, Wir wollen keine Diktatur, das reicht nicht. Um der ganzen demokratischen Gesellschaft eine Substanz zu verleihen, muss man diese Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, mit der eigenen Kultur, mit der eigenen Gesellschaft führen. Natürlich haben die Außenmächte immer eine negative Rolle auf den Iran gespielt. Sie haben sich eingemischt, die Briten Jahre und jahrzehntelang, die ganze Ölindustrie besetzt, beherrscht und wie eine Kolonialmacht im Iran geherrscht. Die Russen haben im Norden Irans jahrzehntelang geherrscht; die Amerikaner, haben wie erwähnt Mossadegh gestürzt und mehr dergleichen. Dennoch erklärt das nicht alles.

Man muss sich auch selber fragen, was ist in unserer Geschichte falsch gelaufen? Was haben wir falsch gemacht? Was muss geändert werden? Aus dieser Auseinandersetzung ist eine Zivilgesellschaft hervor gegangen, die sich ganz grundsätzlich von dieser Bewegung unterscheidet, die zur Zeit der Revolution 1979 entstand, als man zu der Schah-Diktatur Nein sagte. Damals sagte man, ‚Wir wollen keine Diktatur‘, ‚Wir wollen den Schah weg haben‘. Man wusste, was man *nicht* wollte. Aber was man wollte, konnte man nicht genau definieren. Und diese Zivilgesellschaft, diese Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit hat sehr viel Bewusstsein gebracht: An vorderster Reihe dieser Zivilgesellschaft befanden sich die Frauen. Es ist unglaublich, was für einen mutigen Kampf die Frauen im Iran geführt haben. Sie haben natürlich ihre Rechte längst nicht bekommen, aber sie haben sich inzwischen in der Gesellschaft durchgesetzt. Wir haben an vielen wichtigen Positionen Frauen sitzen. Wir haben Unternehmerinnen und dieses Selbstbewusstsein, das die Frauen gewonnen haben, das konnte man auch bei den Demonstrationen beobachten. Und etwas

sehr, sehr Wichtiges ist die Auseinandersetzung mit dem Islam gewesen, die immer noch im Gange ist, man verlangt eine Reformierung des Islams. Und diese Reformvorschläge, diese Auseinandersetzung, die ist im Vergleich zu anderen islamischen Gesellschaften weit gediehen. Es ist eine unglaublich gute und durchdachte Auseinandersetzung, die zum Teil von den Reformern aufgenommen worden ist. An dieser Reformbewegung sind nicht nur Laizisten beteiligt, sondern auch viele Geistliche, die dafür auch jahrelang im Gefängnis sitzen mussten. Die Gesellschaft hat eine Entwicklung durchgemacht, fernab von dem, was die Vorstellungen der Mullahs war. Die Reformbewegung plus Zivilgesellschaft hat die zweite Spaltung in die Gesellschaft gebracht. Und seit Neuestem haben wir eine dritte Spaltung.

Die dritte Spaltung hat mit Ahmadinejads Machtübernahme 2005 begonnen. Diese Regierung ging aus dem Umstand hervor, dass es im islamischen Lager zwei Generationen gab. Die erste Generation, die Khomeini-Generation, die etablierten geistlichen und weltlichen Machthaber, die jahrelang und jahrzehntelang im Iran das Schicksal des Landes gelenkt haben. Es gab aber die zweite Generation und die hat, wie sie selbst sagt, die ganze Drecksarbeit dieser islamischen Republik auf ihre Schultern genommen, d.h. die haben in den ersten Jahren dazu beigetragen, die gesamte Opposition zu liquidieren. Tausende, ja zehntausende sind hingerichtet worden - wir hatten schon damals fast drei Millionen Flüchtlinge - um das Land sozusagen zu homogenisieren, zu islamisieren nach der Vorstellung der herrschenden radikalen Islamisten. Sie wollten eine grundlegende Säuberung durchführen, und all dies hat diese zweite Generation gemacht. Sie haben die Massendemonstrationen organisiert und durchgeführt und - noch viel wichtiger - sie haben diesen ganzen achtjährigen Krieg gegen den Irak durchgeführt. Und das war ein Krieg, bei dem der Iran sich in einer schwächeren Position befand, denn Saddam Hussein, der den Iran damals angegriffen hat, wurde von den USA, Deutschland, Italien und Frankreich, vermutlich auch Österreich, bis an die Zähne bewaffnet und ermuntert, den Iran anzugreifen. Der Iran hatte nicht so viele Waffen, obwohl man damals schon aus Israel Waffen bekommen hat, was erstaunlich ist, aber so ist es in der Politik: Der Iran hat also mit der Kraft - wie sie selber gesagt haben - der Ideologie des Islams den Krieg geführt. Das heißt, diese Menschen, die an dem Krieg teilgenommen haben, vor allem die wichtigsten Akteure, waren Leute der zweiten Generation. Ideologisch einer totalen Gehirnwäsche unterzogen und

bereit zum Märtyrertod. So konnten sie in dem Krieg Widerstand leisten und die Gefahr der Besetzung des Iran durch den Irak verhindern. Jetzt, nachdem das alles vorbei war, sagten die, ihr habt die ganze Zeit regiert, ihr habt die Revolution, die Ideale der Revolution verraten, ihr seid korrupt, habe eure Konten gefüllt, wie Rafsandjani und andere und wir lassen das jetzt nicht mehr zu. Jetzt sind wir an der Reihe, jetzt wollen wir die Macht haben. Und tatsächlich ist es diesen radikalen Islamisten gelungen, nicht zuletzt dank der amerikanischen Politik der Bush-Herrschaft, an die Macht zu kommen. Warum Dank der Bush-Herrschaft? Weil damals als der Atomkonflikt mit dem Iran begonnen hat, regierte im Iran noch der Reformler Khatami. Er war zu Kompromissen bereit, er wollte verhandeln, er wollte zusammenarbeiten, man hat ihm damals im Atomkonflikt die Forderung gestellt ,der Iran solle während der ganzen Verhandlungen Urananreicherungen aussetzen. Khatami hat zugestimmt, tatsächlich wurde die Urananreicherung während dieser Zeit gestoppt. Dann hat man die Forderung gestellt, der Iran solle das Zusatzprotokoll zum Atomwaffensperrvertrag unterzeichnen, dieses Protokoll besagt, dass die Internationale Atomenergiebehörde dazu berechtigt ist, jederzeit an jedem Ort unangemeldet Kontrollen durchzuführen. Khatami war kompromissbereit während des Afghanistankrieges, er hat den US-Amerikanern zu Beginn teilweise viel Hilfe geleistet, auch beim Angriff gegen den Irak hat der Iran Hilfe geleistet, es gab auch geheime Verhandlungen. Das Ergebnis war, dass Präsident Bush dem Iran noch während der geheimen Zusammenarbeit als Achse des Bösen, als Schurkenstaat tituliert hat und eigentlich auf diese Kompromissbereitschaft in der Atompolitik überhaupt nicht eingegangen ist. Aufgrund dieser Situation konnten Ahmadinejad und die Radikalen sagen, da seht ihr ja, diese Reformler wollen das Land verkaufen, Kompromisse eingehen und da seht ihr, was das Ergebnis ist, wir wollen standhaft bleiben. Wir wollen die Interessen des Landes vertreten und verteidigen, also wählt uns. Und tatsächlich hat Ahmadinejad die Wahl gewonnen. Und als er die Wahl gewonnen hatte und die Regierung übernommen hatte, hat er sofort sämtliche Schlüsselpositionen ungeachtet des Sachverstands der Betroffenen umbesetzt und zwar mit ehemaligen Kommandanten der Revolutionswächter. Das heißt, fast 60 Prozent seines gesamten Kabinetts bestand aus ehemaligen Revolutionswächtern, und noch heute ist es so. Doch nicht nur das. Die größten, wichtigsten Staatsaufträge gingen an die Revolutionswächter. Ölverträge, die

ganze Infrastruktur, der Bau von Staudämmen und Straßen usw. Wo gibt es das überhaupt auf der Welt, dass eine Armee zum größten Unternehmer des Landes wird? Wir stehen also vor der Situation, dass die Revolutionswächter heute politisch die größte Macht des Landes bilden, militärisch spielen sie eine viel größere Rolle als die reguläre Armee, weil sie mit modernsten Waffen ausgerüstet wurden und viel mehr Macht haben. Und auch wirtschaftlich sind sie die größte Macht im Land. Gestützt auf diese Macht regiert Ahmadinejad.

Was will Ahmadinejad? Er – das ist etwas ganz Absurdes – er sagt, er will zu den Idealen der Revolution zurückkehren, zu den Idealen des Islam und diese Ideale sind nur zu verwirklichen, wenn der verborgene Imam Mahdi nach Vorstellungen der islamischen Schiiten aus der Verborgenheit zurückkommt, d.h. unser Messias zurückkommt und Gerechtigkeit auf Erden walten lässt. Und er und seine Leute betrachten sich als Wegbereiter von Mahdi. Und die Theorie ist, dass der konservative Klerus ein Hindernis dafür ist. Das bedeutet, dass er eigentlich einen islamischen Staat ohne den Klerus anstrebt. Und das ist eine absurde Situation. Khamenei, der Revolutionsführer, hat den großen Fehler gemacht, von Anbeginn auf Ahmadinejad zu setzen. Der Grund dafür ist, dass er eigentlich als Geistlicher keine Autorität besitzt – im Gegensatz zu Khomeini, der in Kreisen der Geistlichkeit eine große Autorität bildete, ist Khamenei keine Instanz. Der Titel Ajatollah ist ihm zwar verliehen worden, aber im Grunde durch nichts zu stützen. Er wusste, dass er sich auf die Großajatollahs, die religiösen Instanzen, nicht verlassen kann. Er hat voll auf Ahmadinejad gesetzt, auch jetzt nach den Wahlen. Aber plötzlich merkt er, dass er zur Geisel dieser Macht wird, denn jetzt bestimmt nicht er, sondern die Revolutionswächter. Die jüngsten Differenzen zwischen Ahmadinejad und Khamenei deuten darauf hin, dass da auch ein Machtkampf stattfindet. So – und das ist jetzt die dritte Front, die dritte Spaltung, die stattgefunden hat.

Dieses islamische Establishment funktioniert nicht mehr: Kaum einer dieser Großajatollahs hat Ahmadinejad zu seinem angeblichen Sieg gratuliert. Das war ansonsten immer der Fall, egal wer Minister oder Staatspräsident wurde, der Klerus hat sich dahinter gestellt, um zu betonen, dass die islamischen Instanzen hinter Regierung und hinter dem Staat stehen. Aber sie sind zunehmend auf Distanz gegangen, sogar einige Großajatollahs, die über große Anhänger

verfügen, haben offen das Regime kritisiert. Vorgestern hat Ajatollah Montazeri, der ursprünglich designierter Nachfolger von Khomeini war, gesagt, er glaubt nicht einmal, dass Reformen jetzt noch was nutzen können, weil dieser Staat zu viele Fehler gemacht hat. Das ist ein Bild, das auf Zerstörung hinweist, wenn man sich überlegt, hier ist das militärische, auf der anderen Seite ist aber alles andere in der – radikal oder nicht radikalen - Opposition. Das ist die Situation, die wir heute im Iran vorfinden, das sind die Hintergründe dieser ganzen Demonstrationen. Wenn man das alles weiß, dann ist die Vorstellung, dass das nur so eine Flamme war und wieder verlischt, wie das bei manchen westlichen Kommentatoren klang, völlig absurd. Das kann nicht nur eine Flamme gewesen sein, die erlischt, sondern das ist etwas, was eine substantielle Grundlage der islamischen Republik bildet und die ist nach meiner Auffassung irreparabel. Sind wir an der Schwelle zu einer neuen Revolution im Iran? Ich sage Nein, das sind wir nicht. Der Grund dafür, dass wir das nicht sind ist einmal, dass die Opposition nicht organisiert ist. Sie hat keine Organisation, keine Partei, die alles einheitlich führen kann. Und sie ist sehr heterogen, das sind Leute, die einen Systemwechsel anstreben, das sind Leute, die Reformen anstreben usw. Und zweitens, diese Opposition steht mit leeren Händen da, sie ist nicht bewaffnet, das ist eine friedliche Protestbewegung, das ist kein bewaffneter Aufstand, und ihr gegenüber steht die pure Gewalt des Staates. Deswegen zu denken, wir sind an der Schwelle einer Revolution, ist abwegig. Aber wir sind in einem Prozess, an dessen Ende dieser Staat nicht bestehen bleiben kann.

Renata Schmidtkunz: Die Menschen in Iran haben gesagt, dass sie ihre Stimmen zurück wollen. Nehmen wir einmal an, der Wahlbetrug hätte nicht stattgefunden, nehmen wir an, Hossein Mussawi hätte die Mehrheit in den Parlamentswahlen bekommen, was hätten die Leute denn wollen, das mit ihren Stimmen passieren soll? Was - glauben Sie - hätte es in dieser ganzen heterogenen iranischen Gesellschaft mit ihren vielen verschiedenen Volksgruppen und kulturellen Traditionen an Wünschen und Vorstellungen gegeben? Was hätte Mussawi ändern können?

Bahman Nirumand: Um das zu beantworten muss man fragen, warum sind die Menschen unzufrieden? Die Menschen sind erstens aufgrund der wirtschaftlichen Situation unzufrieden. Der Iran ist ein sehr reiches Land und hat viele

Möglichkeiten sich zu entwickeln, und dennoch, laut offiziellen Angaben, leben 50 % der Iraner am Rande oder unter dem Existenzminimum. Das ist unbegreiflich für ein solches Land. Ahmadinejad ist gekommen und hat gesagt, jeder Iraner wird an seinem Mittagstisch das spüren, dass wir große Öleinnahmen haben. Aber die Lage der Menschen ist schlechter geworden. Iran befindet sich in einer wirtschaftlichen Katastrophe, sie haben die Grenzen geöffnet für ausländische Waren, damit die mafiösen Organisationen mehr verdienen, mehr Einnahmen haben, und den Schwarzmarkt geöffnet, und dadurch sind viele inländische Produkte kaputtgegangen, vor allem die iranische Landwirtschaft. Wir haben auf dem Markt amerikanische Äpfel und israelische Orangen, obwohl im Iran gute Orangen und Äpfel produziert werden. Dann ist da die Arbeitslosigkeit: Die Iraner sind ein sehr junges Volk. Wir haben 50 % oder 60 % der Bevölkerung unter 30 Jahren und 28 % der Jugendlichen sind arbeitslos, sie können nicht heiraten, sie können keine Familie gründen, sie haben keine Berufsaussichten, keine Zukunftsaussichten. Oder nehmen sie die Situation intellektueller Schriftsteller, die Zensur. Tausende Manuskripte liegen in der Zensurbehörde und können nicht veröffentlicht werden. Die Autoren müssen Taxi fahren oder irgendeinen anderen Job annehmen, die Verlage gehen kaputt, wenn mehr als hundert Zeitungen verboten werden. Wenn nur eine Zeitung verboten wird, sind von heute auf morgen mehrere hundert Journalisten arbeitslos. Das alles sind die Gründe, warum die Leute unzufrieden sind.

Renata Schmidtkunz: Hätte Hossein Mussawi - als Repräsentant dieses Systems -an dieser Art von Oligarchie, Korruption und Ideologielosigkeit Ihrer Meinung nach etwas verändern können?

Bahman Nirumand: Ich weiß nicht, zumindest hätte er das teilweise müssen. Davor hatten sie [die konservativen Kräfte, Anm.] ja Angst, deshalb dieser Wahlbetrug. Er hätte nicht einfach zur Tagesordnung übergehen können.

Renata Schmidtkunz: Also, ich frage das auch, weil in der westlichen Öffentlichkeit besonders Mussawi wie ein Demokrat westlicher Prägung wahrgenommen oder eingeschätzt wird. Auch deshalb, weil das Wort „Opposition“ sofort irgendwelche romantisch-politischen Ideen in den Köpfen vieler Menschen hervorruft. Deshalb frage ich Sie: Hätte Mussawi angesichts der

bestehenden Machtverhältnisse in Iran wirklich einen Richtungswechsel herbeiführen können und wollen? Oder hätte das à la longue nicht auch einen Machtverlust für ihn bedeutet?

Bahman Nirumand: Er hätte nicht weit hinter dem zurückbleiben können, aber über die Person Mussawi darf man sich keine Illusionen machen: Er ist, wie gesagt, ein gestandener Mann des Systems. Er hat neun Jahre lang unter Khomeini als Ministerpräsident gearbeitet und zu seiner Zeit sind Hunderttausende hingerichtet worden, er ist nicht direkt verantwortlich aber mitverantwortlich zumindest für diese Zeit, also da darf man sich keine Illusionen machen. Dennoch, wie gesagt, er ist von diesen Massen nach vorne getrieben worden. Khatami hat acht Jahre lang Reformen versprochen, aber keine einzige durchgebracht, weil das am Widerstand der Konservativen scheiterte. Aber die Atmosphäre, die durch Khatami entstanden ist, hat Veränderungen gebracht, die vorher nicht da waren, und ich denke, wenn Mussawi Staatspräsident geworden wäre, hätte das wieder einen Sprung bedeutet. Nicht, dass wir plötzlich ein demokratisches System gehabt hätten, das ist eine lange Geschichte, aber Veränderungen hätte es sicherlich gegeben.

Renata Schmidtkunz: Sie haben vorher gesagt, dass Iran eigentlich an die eigene Vergangenheit und an die eigene Tradition und Kultur anschließen müsste. Was ist denn in dem Vielvölkerstaat Iran die eigene Vergangenheit, Kultur und Tradition?

Bahman Nirumand: Wir sind ein Land mit einer 2.500 Jahre alten Geschichte, und dieser Vielvölkerstaat, von dem Sie sprechen, diese Völker haben immer gemeinsam zusammen gelebt und alle fühlen sich als Iraner, abgesehen jetzt von einigen separatistischen Bewegungen. Es herrscht ein sehr starkes Nationalgefühl im Iran. Also deswegen muss man auch, wenn man den Iran bedroht, sehr vorsichtig sein mit Kriegsdrohungen und Sanktionsdrohungen usw. weil der Nationalismus sehr stark ist und man sich lieber hinter das Regime stellt, als mit dem Ausland zu kollaborieren. Die Geschichte hat sehr vieles hervorgebracht, was für uns großen Wert hat, ist aber auch in vielen Phasen falsch gelaufen und diese Auseinandersetzung ist notwendig, um herauszufinden was wir an Werten gewinnen können und ich glaube nicht an eine „aufgesetzte“

Demokratie. Ich glaube nicht an ein Diktat der Europäer oder Amerikaner für den Iran, für Afghanistan oder den Irak. Diese Demokratie kann nur echt sein, wenn sie aus dem eigenen Volk herauskommt.

Renata Schmidtkunz: Sie sind nicht besonders extrem oder radikal, sondern jemand, der sagt, man müsse Koalitionen schaffen und jeden einbinden, der vielleicht ein Partner, eine Partnerin sein könnte. Wer sollte denn im Moment in Iran mit wem Koalitionen eingehen?

Bahman Nirumand: Nehmen wir den Ernstfall an: Das Volk würde revoltieren, es würde zu einer größeren Bewegung kommen, und Ahmadinejad oder Khamenei würden die Revolutionswächter gegen das Volk einsetzen. Ich bin mir nicht sicher, ob diese einheitlich bleiben und tatsächlich einheitlich agieren werden. Diese Revolutionswächter sind ideologisch sehr geschult. Dennoch ist es eine Organisation, die aus dem Volk kommt. Nicht wie die reguläre Armee, die eigentlich isoliert vom Volk in den Kasernen lebt. Die Revolutionswächter kommen aus dem Volk und die sind im Volk. Deswegen ist es sehr schwierig vorherzusagen, ob die bereit wären, auf ihre Mütter, Schwestern und Brüder zu schießen.

Renata Schmidtkunz: Immerhin hat man gehört, dass viele Frauen in den Gefängnissen vergewaltigt wurden, dass Massenvergewaltigungen stattgefunden haben.

Bahman Nirumand: Ja, das ist wahr, solche Leute gibt es. Aber wenn sie insgesamt als Organisation agieren sollen, ist es für mich fraglich. Man hat ja schon in den letzten Monaten einige Kommandanten auf unterster Ebene verhaftet, weil die einfach nicht mitmachen wollten. Bisher agieren eher die Eliten und auch die Basijis. Bisher haben wir keinen kriegsartigen Zustand, wo die ganzen Militärs eingesetzt werden.

Renata Schmidtkunz: Also wer sollte ganz konkret mit wem eine Koalition eingehen?

Bahman Nirumand: Ja, das ist jetzt schwer zu sagen, ich denke die gesamte Zivilgesellschaft und die Reformbewegung müssen gemeinsam gehen, weil unter Khatami war immer noch diese Mauer zwischen Eigenen und Nichteigenen vorhanden. Ich erinnere mich genau, als wir hier ab und zu mit den Reformern diskutiert haben als sie an der Regierung waren. Ich habe immer wieder gesagt, die einzige Rettung ist, diese Grenze zwischen Reformern und der Zivilgesellschaft zu öffnen. Und tatsächlich, die sind daran gescheitert. Hätte Khatami – das gehört zu den größten Fehlern, die die damals gemacht haben – die Grenze geöffnet, hätten ihn mehr regierungsunabhängige Organisationen unterstützt. Dann wäre es nicht so weit gekommen.

Publikum: Und was sagen Sie zu den Organisationen?

Bahman Nirumand: Was ich hier über die Revolutionswächter gesagt habe, gilt auch für die Basijis, noch mehr sogar, weil die Basijis ursprünglich als Organisation für den Aufbau gedacht waren. Tatsächlich waren sie auch viel am Aufbau beteiligt und haben in vielen Provinzen und Dörfern sehr konstruktiv gearbeitet. Nicht alle sind so eingestellt, dass man sie als radikale Islamisten bezeichnen könnte. Das ist auch eine heterogene Organisation mit mehreren Millionen Mitgliedern, aber natürlich gibt es auch hier eine Auswahl, wo man jene militanten einsetzt, die ideologisch geschult sind. Sie leisten also Aufbauarbeit, sie leisten aber auch Polizeiarbeit, sie leisten auch Geheimdienstarbeit. Es ist eine sehr vielschichtige Organisation und man weiß nicht, wie viele davon im Ernstfall bei der Stange bleiben werden.

Publikum: In der Geschichte des Iran sind immer äußere Mächte, egal ob die Briten oder die USA, gegen demokratische oder ansatzweise demokratische Bewegungen im Iran vorgegangen. Herrscht für die Weiterentwicklung dieser Bewegung heute ein positiveres geopolitisches Umfeld?

Bahman Nirumand: Für mich ist die Frage, wie weit das, was jetzt die neue amerikanische Regierung sagt, ernst zu nehmen ist. Ich weiß es nicht. Jedenfalls denke ich, dass uns jetzt diese Konzentration auf den Atomkonflikt von unserem Hauptproblem wegführt. Wenn die Europäer und Amerikaner es mit Menschenrechten tatsächlich ernst meinen, daran zweifle ich offen gesagt, dann

sollen sie den Druck wegen den Menschenrechten ausüben. Warum tun sie das nicht? Warum geht es jetzt nur um diese Atompolitik? Ganze Mächte konzentrieren sich jetzt auf die Atompolitik, obwohl jeder weiß, dass der Iran längst nicht so weit ist, die Atombombe zu bauen. Und selbst wenn der Iran die Atombombe hätte: Warum sollte der Iran Israel angreifen? Das wäre doch Selbstmord. Israel hat mehr als 250 Atomsprengköpfe: Wenn eine iranische Bombe fiel, würde das ganze israelische plus amerikanischem Arsenal den Iran dem Erdboden gleich machen.

Renata Schmidtkunz: Wenn ich Sie richtig verstehe sagen Sie, dass es wieder einmal gar nicht um die demokratische oder zivilgesellschaftliche Bewegung geht, sondern um Hegemonien in der ganzen Region. Können sie ausmachen, welche Machtinteressen dahinter stehen, auch die der neuen Administration in Washington?

Bahman Nirumand: Die Machtinteressen liegen ja auf der Hand. Es geht um Energie, es geht um geostrategische Positionen, und die Amerikaner haben mehrmals auch unter Obama erklärt, dass diese Region am Persischen Golf für sie existentiell wichtig ist und sie diese Region nicht einfach den Ländern frei überlassen wollen. Das Problem ist, dass sich jetzt aufgrund dieser Atomdebatte die Aufmerksamkeit hin zu Urananreicherung und auch dem Holocaust hinwendet. Wir sind keine Antisemiten, wir leben seit 2.000 Jahren mit Juden zusammen, selbst heute in der Islamischen Republik, im Islamischen Parlament sitzen zwei Vertreter der Juden und zwei Vertreter der Christen. Wir haben mit den Religionen zusammen gelebt, natürlich gab es immer wieder Konflikte und Diskriminierungen und dergleichen mehr, aber als antisemitisch kann man den Iran nicht bezeichnen. Außerdem, da bin ich sicher, wenn sie eine Umfrage durchführen würden, 99 % der Iraner wissen nicht, was der Holocaust ist. Also ist die Debatte nicht für die Iraner bestimmt, das ist für das Ausland bestimmt. Ahmadinejad hat das wiederholt, als er die Regierung übernommen hat, was seit 30 Jahren an jedem Freitag, bei jedem Freitagsgebet gesagt wird, nieder mit USA, nieder mit Israel, großer Satan, kleiner Satan. Das hat Ahmadinejad auch gesagt, und plötzlich hat der Westen, aus welchem Grund auch immer, unglaublich empfindlich reagiert, die ganzen Medien waren voll davon.

Renata Schmidtkunz: Wo es natürlich auch sehr gut funktioniert, ist in Israel selbst, und das spielt Premierminister Netanjahu ja wunderbar in die Hände.

Bahman Nirumand: Das ist die Koalition zwischen den Rechten, ob das jetzt zwischen den Radikalrechten, den Fundamentalisten – ob das in Israel, im Iran oder in den USA oder wo auch immer ist. Hätte es die Bush-Ära nicht gegeben, wäre Ahmadinejad nicht an die Macht gekommen.

Renata Schmidtkunz: Ja, aber das heißt, Sie sehen das Problem, das sich da gerade abspielt, aus der politischen Position, die Sie immer schon vertreten haben, eher als ein soziales Problem denn als ein religiöses? Eher als ein sozial - machtpolitisches Problem?

Bahman Nirumand: Schauen Sie sich diese fundamentalistischen radikalen Akteure an, egal ob das in Israel, USA oder dem Iran ist. Die leben durch Feindbilder. Sie brauchen diese Feindbilder. Und wenn es keine gibt, müssen sie welche konstruieren. Und das macht Ahmadinejad, diese Achse des Bösen oder Schurkenstaaten usw. was von den Amerikanern kam, das ist doch ein Feindbild, was aufgebaut wurde. Diese anti-islamische Bewegung, die jetzt im Westen seit Jahren entstanden ist, das ist nach meiner Auffassung politisch. Und genauso dieser Antiamerikanismus, diese anti-israelische Politik der Islamischen Republik ist ebenfalls politisch. Das hat politisch ideologische Hintergründe, hat mit Religion überhaupt nichts zu tun.

Renata Schmidtkunz: Was für verschiedene Interessen gibt es innerhalb der heterogenen Opposition im Iran? Sie haben schon die soziale Komponente angesprochen, was gibt es noch?

Bahman Nirumand: Wenn ein Teil dieser Gesellschaft oder dieser Opposition sagt, wir glauben daran, dass wir die Islamische Republik reformieren können und dass es notwendig ist, und wir möchten die Islamische Republik behalten, dann muss ich das als ein Faktum akzeptieren. Und ich muss genauso akzeptieren, dass wir uns an einem bestimmten Prozess in einer bestimmten Phase befinden. Wir können jetzt nicht plötzlich sagen, gehen wir nun alle nach Hause, damit es schlimmer wird und irgendwann wird es so schlimm, dass es von

alleine zusammenbricht. Das können wir nicht machen. Es ist eine Protestbewegung, und an dieser Protestbewegung sind viele Menschen mit vielen unterschiedlichen Vorstellungen, gesellschaftspolitischen, ökonomischen und kulturellen Vorstellungen vertreten und beteiligt. Es sind Leute da, die gegen die Islamische Republik sind und der Meinung sind, diese Republik muss abgeschafft werden; dieser Staat ist nicht reformierbar: da haben wir acht Jahre Khatami gehabt und gesehen, dass es nicht geht, und auch unter Mussawi wird es nicht gehen. Aber es sind auch Leute da, die anders argumentieren. Ich finde das eigentlich sehr klug, dass selbst die Leute, die für das Ende dieses Staates sind, eigentlich erst einmal diese allgemeine Parole aufgenommen haben, nämlich Annullierung der Wahl, Neuwahl. Das ist schon eine Schulung für die Opposition. Das ist schon eine Phase, die müssen das als einen Prozess begreifen.

Publikum: Zuerst einmal möchte ich sagen, dass die ganze Welt ein Interesse daran haben müsste, dass die Entwicklung im Iran eine friedliche wird. Die Welt braucht keine Konfrontation, die durch westliche Medien geschürt werden. Wir wissen alle, dass junge Menschen sehr schnell Idealen nachlaufen, auch wenn Blut fließt. Ich habe den Iran bereist, ich kann Vieles teilen, was Sie gesagt haben. Die junge Generation hat Visionen, aber sie hat keine Lieder. Meine Frage ist nun, warum die vielen Exiliraner, die im Westen Demokratie erlebt haben und sie genießen und zur Zeit des Schah-Regimes im Westen studiert haben, nicht in der Lage sind, der jungen Generation oder der Opposition im Iran Leadership zu bieten, durch eine Exilregierung, was bereits Khomeini vorgemacht hat.

Publikum II: Wie ist die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern des Iran zur Zeit und vor dreißig Jahren. Sie haben gesagt, die Bewegung im Iran heute, sie nennen es Zivilbewegung oder –gesellschaft, dass sie nicht bewaffnet sind. Ich würde gerne ihre Meinung über die kurdischen Befreiungskämpfer im Iran hören, die sind bewaffnet und die kämpfen: Wie ist diese Bewegung, wie schaut das aus, was sagt die Opposition? Welches Modell von Demokratie stellen sie sich für den Iran vor oder was kann man sich unter Demokratie für den Iran jetzt vorstellen?

Publikum III: Sie haben von Holocaust gesprochen, sie sind der Meinung 99 % der iranischen Bevölkerung wissen nichts davon, und auch ich bin ihrer Meinung.

Ich weiß, dass es in Teheran einen Bezirk gibt, das noch immer Nazientwicklungsgebiet heißt, und das gibt es nicht erst seit der iranischen Revolution, sondern es gibt diesen Bezirk seit dem 2. Weltkrieg. Wird das thematisiert?

Publikum IV: Wenn ich als Außenstehender versuche, die iranische Geschichte aus ihrer Person heraus zu verstehen, aus ihrem Schicksal, dann könnte man daraus schließen, dass man es vom Schah angefangen oder von Khomeini bis heute als Intellektueller dort nicht aushalten kann. Was damit zusammenhängen mag, dass die Geistlosen meistens den Geist nicht sehr lieben. Aber wenn sie jetzt aus ihrer Situation und ihrer Lebenserfahrung versuchen zurückzuschauen auf ihr Leben und ihr Schicksal, als Flüchtling, als jemand, der verfolgt wurde, was würden sie sagen, was ist so in den letzten 50 Jahren das Kennzeichnende für die vielleicht veränderte, vielleicht auch nicht veränderte, gesellschaftliche Entwicklung im Iran? Hat sich wirklich etwas verändert oder sind die Bezeichnungen, die Idiome, die man den verschiedenen Bewegungen gibt, Demokratiebewegung, Freiheitsbewegung usw. nur hohle Phrasen. Was hat sich wirklich geändert?

Publikum V: Ist die iranische Bevölkerung mehr oder weniger islamisch geworden in den letzten 30 Jahren?

Bahman Nirumand: Darüber könnte man lange reden, aber ich möchte sagen, dass die Opposition im Ausland im Grunde nicht in der Lage ist, die Führung der Bewegung im Iran zu übernehmen, und ich bin der Meinung, dass die Opposition nur eine Unterstützung leisten kann und nicht in der Lage ist, da irgendwelche Führungsrollen zu übernehmen. Das hat sehr, sehr viele Gründe u.a. den, dass die iranische Opposition im Ausland nicht einheitlich ist. Es gibt unzählige verschiedene Gruppen und Grüppchen, die sich gegenseitig bekämpfen, die sich nicht einigen können. Wir müssen uns vorstellen, dass diejenigen, die während der Revolution 10 oder 15 Jahre alt waren, heute 30, 40 Jahre alt sind und in dieser Islamischen Republik aufgewachsen sind. Diese Gesellschaft, die wir im Ausland teilweise 20, 30 Jahre lang nicht mehr erlebt haben, weil wir alle im Exil leben, diese Gesellschaft ist uns zum Teil fremd geworden. Wir dürfen uns keine falschen Vorstellungen machen. Wie denken die iranischen Jugendlichen heute?

Überhaupt, wenn ich mir die Sprache der Jugendlichen anhöre, da sind viele Sachen und Ausdrücke, die mir neu sind. Und überhaupt, wie denken die, wie verhalten sich die Jugendlichen, die ja die Mehrheit der Bevölkerung stellen? Das ist ungeheuer schwierig, wir können das nicht vorausahnen.

Dann die Beziehungen zu den Nachbarstaaten: Die Beziehungen sind ganz unterschiedlich, es gibt viele Probleme mit den Golfstaaten, die natürlich teilweise auch vor der Entwicklung im Iran Angst haben, weil der Iran ein schiitischer Staat ist und die arabischen Staaten am Golf Sunniten. Sie fürchten sich vor einer Zunahme des Einflusses des Iran in ihren Ländern, und sie fürchten sich (das sind ja meistens alles konservative und etablierte Regierungen von Ägypten bis Saudi Arabien), dass sozusagen vom Iran aus die Revolution, der revolutionäre Geist exportiert wird, auch die schiitischen Minderheiten mobilisiert werden. Insofern gibt es sehr schwierige Beziehungen zwischen dem Iran und diesen arabischen Staaten. Ausnahmen bilden Syrien und der Irak. Syrien hat zum Iran – aus ökonomischen Gründen, weniger aus ideologischen – sehr gute Beziehungen und arbeitet sehr eng mit ihm zusammen. Der Iran hat Dank der Politik der Neokonservativen in Amerika unter Bush, sowohl im Irak als auch in Afghanistan großen Einfluss gewonnen; das gilt auch für den Libanon über die Hisbollah und in Palästina über die Hamas, denen Iran große Hilfe zukommen lässt, sowohl finanziell als auch militärisch. Also man kann nicht sagen die Beziehungen sind gut oder schlecht, das ist unterschiedlich nach dem jeweiligen Land.

Was ich über die kurdische bewaffnete Bewegung denke? Es gibt unterschiedliche bewaffnete Gruppen im iranischen Kurdistan. Es gibt die traditionelle kurdische Bewegung, die verschiedenen Parteien, die zurückblicken auf eine lange Tradition, eine Autonomiebewegung im Rahmen der iranischen Grenzen. Nicht eine Trennung wird angestrebt, sondern sie wollen eine Demokratie. Sie sagen Autonomie für Kurdistan, Demokratie für den Iran. Das ist ihre Vorstellung von Demokratie, aber sie sind teilweise auch bewaffnet. Dann gibt es aber separatistische bewaffnete Gruppen, die teilweise von außen gesteuert werden, und die sind nach meiner Ansicht nach schädlich und sehr destruktiv für die demokratische Bewegung im Iran.

Welches Modell ich mir für die Demokratie im Iran vorstelle? Ich denke auch damals, zu Beginn der Revolution habe ich mit vielen anderen für ein föderales System geworben, weil ich meine, dass die einzelnen Ethnien, Nationalitäten im Iran, genügend Autonomie haben müssen, denn sonst funktioniert bei uns die Demokratie nicht.

Wissen über den Holocaust zu vermitteln ist dringend notwendig. Es gab sogar nach der Holocaustkonferenz im iranischen Fernsehen einen Film über den Holocaust und zwar mehr oder weniger wahrheitsgetreu. Ja, ich bin also sehr dafür, dass auch die Iraner wissen, was unter dem Nationalsozialismus in Deutschland, in Österreich und auch anderswo geschehen ist.

Die größte Veränderung im Iran ist, dass vieles, was unter der Oberfläche war einfach hochgekommen ist. Wenn man sich vorstellt, dass das Schah-Regime versucht hat den Iran mit allen Mitteln zu verwestlichen. Und Verwestlichung bedeutet sehr viel oberflächliche Sicht auf die europäische Kultur und Demokratie. Von Demokratie war überhaupt keine Rede, sondern diese Schauobjekte und dann waren natürlich Miniröcke zugelassen usw. Dieses Regime hat das so weit getrieben, dass es eine führende Schicht im Iran gab, die sehr fremd im eigenen Land wurde, die besser wusste, wann welche Filme in Paris, London oder New York laufen, als in Teheran. Also eine völlig entfremdete Staatsführung und Elite gegenüber einem Volk, das noch teilweise in den Rückständen der Geschichte verharrte. Die Revolution hat das verändert. Wir haben die Diktatur des Schah-Regimes gesehen, wir haben an Mossadegh gedacht. Aber an diese Kraft des Islam und all das, was damit in unserer Kultur und Gesellschaft zusammenhängt, das haben wir nicht genügend analysiert, und wir waren alle überrascht, dass es plötzlich im Iran eine islamische Revolution gab. Das hat auch erst in den letzten Monaten diesen Anstrich bekommen, begonnen hatte die Revolution mit Protesten der Studenten, der Juristen, der Schriftsteller, der Bazaris usw. Aber die sind dann auf den fahrenden Zug gesprungen. Aber dass der Islam so eine Kraft haben würde, das haben ich und auch andere meiner Kollegen von der Opposition, nicht erahnen können. Wir wussten zu wenig über das Land und vielleicht auch viele, die im Iran lebten, wussten zu wenig über das Land und aufgrund dieser Revolution ist alles hochgekommen.

Zweitens muss ich sagen - durch die Widersprüche, die es im islamischen Regime gab und gibt - ist nicht alles, was in diesen 30 Jahren passiert ist negativ. Ich sage ihnen ein Beispiel. Die Vorstellung der Islamisten von der Rolle der Frau ist eine sehr konservative. Frauen gehören zu Heim und Herd und sollen Kinder gebären usw., aber schon vor der Revolution, vor der Gründung der Islamischen Republik brauchten die Islamisten oder die Führer der islamischen Bewegung die Frauen, die auf Massendemonstrationen erschienen sind. Es sind plötzlich diese Frauen zu Millionen auf die Straße gegangen. Ihre Männer konnten sie nicht mehr zurückhalten, sie sind mit Tschador gekommen, und wenn eine religiöse Instanz wie Khomeini sagt, Frauen sollen auch auf die Straße gehen, dann kommen sie auf die Straße. Und dann sind sie aus den Häusern raus in die Gesellschaft, dann kam der achtjährige Krieg, da wurden die Frauen gebraucht für die Arbeit hinter der Front. Sie haben eine wichtige Aufgabe gehabt, also kurz gesagt, sie waren in der Gesellschaft verankert. Und von diesem Status wollten sie nicht mehr zurück. Sie haben sich zunehmend durchgesetzt. Wir haben heute sehr viele Positionen, die von Frauen bekleidet werden. Daran war zu Schahs Zeiten überhaupt nicht zu denken. Das ist einer der Widersprüche dieses Systems. Die Islamische Republik ist in diesen 30 Jahren nie ein einheitlicher Staat geworden, und ich behaupte, dass es den Ajatollahs, weder Khomeini noch seinen Nachfolgern gelungen ist, ihre Vorstellungen tatsächlich zu etablieren. Sie sind immer gescheitert an dem Widerstand, an der Tradition der iranischen Zivilgesellschaft, an den unterschiedlichen Vorstellungen, die auch über den Islam herrschen. Eine gewisse Art der Gewalt, die z.B. während der Revolution noch in den Köpfen der Leute war, sehen sie bei diesen Hunderttausenden, die auf die Straße gehen nicht mehr. Das ist eine kulturelle Entwicklung, eine politisch kulturelle Entwicklung, die für mich sehr, sehr wichtig ist. Dass die Frauen in der Gesellschaft sind, das ist eine wichtige Errungenschaft, dass viele Geistliche an der Reformbewegung und an der Auseinandersetzung mit dem traditionellen Islam teilgenommen und sehr wunderbare Thesen ausgearbeitet haben, das alles – denke ich – ist eine Entwicklung. Und ich bin froh, dass es diese Entwicklung gibt, das macht mich glücklich. Ich denke alle diese Zeit war nicht umsonst.

Im Bezug auf den Islam: Es ist natürlich eine Aversion in vielen Schichten der Gesellschaft gegen den Islam entstanden. Denn sie sagen sich, wenn das der Islam ist, dann wollen wir das nicht haben. Das alles, diese ganzen Verbrechen, die das Regime begangen hat, haben viele abgestoßen. Ich kenne z.B. aus meiner eigenen Familie Leute, die am Anfang mit richtigem Glauben an der Bewegung teilgenommen haben, die Khomeini als einen Halbgott betrachtet haben. Nach einigen Jahren haben sie sich zunehmend distanziert und einfach völlig dem Laizismus zugeneigt. Das ist eine Entwicklung. Die andere Entwicklung ist, dass es den Führern dieses Staates gelungen ist, viele Menschen ideologisch an sich zu binden, indem sie ihnen materielle Vorteile verschafft haben. Die Voraussetzung dafür war diese Bereitschaft zur Übernahme der Ideologie. Und dadurch sind jetzt sehr viele aktive religiös Geschulte, die auch tatsächlich teilweise wirklich glauben und fanatisch sind, entstanden. Dieser Fanatismus ist auch gepflegt worden, das sind also zwei Seiten der Medaille. Auf der einen Seite haben viele von der Regierung Abstand genommen, auf der anderen Seite hat der Fanatismus, der im Iran niemals so existiert hat, an Terrain gewonnen.

Dann die letzte Frage, Streikbewegung, Arbeiterkämpfe: Es gibt natürlich viele verschiedene Arbeiterstreiks und Proteste in verschiedenen Regionen des Iran, auch den Kampf um unabhängige Gewerkschaften usw. Leider ist es bisher nicht gelungen, diese neue Bewegung, diese neue Protestbewegung auszuweiten auf die Fabriken, auf den Bazar, auf Produktionsstätten. Wenn das gelungen wäre, dann wäre das schon ein sehr großer qualitativer Sprung, und ich denke, solange auch das nicht gelingt, wird man nichts Grundsätzliches verändern können im Iran.

Publikum: Sie haben erwähnt, dass die Nachbarstaaten auch betroffen sind von dem, was im Iran passiert. Im Standard war zu lesen, es ging bei den Demonstrationen nicht um Freiheit für Palästina, nicht um Freiheit für den Libanon, sondern um Freiheit für uns. Meine Frage ist: Wenn sich die Situation im Iran ändern würde, würde sich das auf die Finanzierung des internationalen Terrorismus und auf die Situation der Palästinenser per se auswirken?

Weil sie das vorher angeschnitten haben, dass es jetzt im Zuge der Reformbewegung auch eine sehr intensive Auseinandersetzung mit dem Islam gibt. Kommt es nicht den westlichen Regierungen sehr entgegen, dass es das

Feindbild fundamentalistischer Islam gibt? Und wie würde sich ein reformierter Islam auf die arabischen Staaten als auch auf die Politik des Westens auswirken?

Bahman Nirumand: Erstens will ich sagen, die Iraner haben nicht gesagt, nicht Freiheit für den Libanon, sondern für den Iran. Natürlich wollen sie auch Freiheit für den Libanon. Aber wichtig ist, dass man sich erst mal auf den Iran konzentriert. Denn wenn man selbst im eigenen Land keine Freiheit hat, kann man nicht für Freiheit in anderen Ländern sorgen. Dann weiß man nicht wofür diese Millionen, die ausgegeben werden an Hilfgeldern, Millionen und Abermillionen, welches Ziel diese Gelder haben. Wenn man sagt, der Iran hat der palästinensischen Befreiungsbewegung 50 Mio. für die Befreiung von der israelischer Besatzung gegeben, dann wirft das viele Fragen auf.

Russland spielt eine sehr doppeldeutige Rolle im Iran. Russland gibt auf einmal sehr viel Unterstützung und ist der größte Waffenlieferant für dieses Regime. Russland gewinnt immer mehr Einfluss in der iranischen Wirtschaft, und dasselbe gilt für China. Russland gehörte zu den ersten Ländern, die diese Wahlen anerkannt haben, also deswegen auch die Proteste gegen Russland oder gegen China, die Parolen gegen diese Länder.

Ob der Islamismus nicht im Sinne des Westens ist, das war die nächste Frage: Ich würde sagen, das gilt auf jeden Fall für die neokonservativen und die radikalen Kräfte im Westen, die ein Feindbild brauchen und das ist der Islam. Wenn man die Geschichte anschaut, dass z.B. die Taliban, Al Kaida, all diese terroristischen Organisationen damals in Afghanistan von den USA gezüchtet und finanziert worden sind, ist es doch lächerlich, jetzt plötzlich diese Position einzunehmen. Auf jeden Fall ist hier viel psychologische Kriegsführung im Spiel. Diese Verteufelung des Islam, das ist einfach im Sinne der Konservativen, die einfach Konflikte haben wollen und über diese Konflikte ihre Interessen durchsetzen wollen. Denn wenn es national orientierte, liberale, demokratische Regierungen in verschiedenen Ländern gibt, dann werden diese Regierungen die Verteidigung der nationalen Interessen im Auge haben. Und wenn sie ihre nationalen Interessen verteidigen, dann kann der Westen seine hegemonialen Interessen nicht durchsetzen. Das ist doch eine sehr einfache Rechnung, die jedes Kind machen kann. Und ich habe, um das hier ganz offen zu sagen, den

Eindruck, dass sogar der Westen in diesen Tagen sehr wohl Interesse an der Fortsetzung von Ahmadinejad hat, weil der sich in einer sehr schwachen Position befindet und man von ihm viele Konzessionen verlangen kann. Wie ist es sonst möglich, dass Frau Merkel sagt, sie gratuliert Ahmadinejad nicht und kritisiert die Wahlen, und der schwedische Botschafter geht zu der Zeremonie bei der Verteidigung Ahmadinejads und zeigt, dass der Westen diese Wahlen und diese Regierung anerkennt. Das ist ein Widerspruch. Wie kommt es plötzlich zu dieser massiven Drohung wegen der Verletzung der Menschenrechte, als eine Französin verhaftet wurde und im Gericht saß, aber als sie dann in Sicherheit war in der französischen Botschaft, da kümmerte sich kein Mensch mehr um das, was im Iran vorgeht. Wenn der Westen etwas machen will, wenn der Westen tatsächlich die Demokratisierung im Iran unterstützen will, dann sollen sie wegen der eklatanten Verletzung der Menschenrechte Druck auf den Iran ausüben und nicht mit dem Atomkonflikt ablenken. Wichtig ist für uns, dass diese Unterstützung der iranischen Zivilgesellschaft auch von außen kommt, und diese bleibt aber aus. Wenn sie die ganzen Medien anschauen, wird kaum noch über die inneren Verhältnisse im Iran geschrieben, sondern über die Gefahr des Atomkonflikts usw. Das ist aber nicht unser Hauptproblem. Unser Hauptproblem sind die Verletzungen der Menschenrechte. Wenn nun auch politische Sanktionen verlangt werden, ich bin sowieso gegen harte wirtschaftliche Sanktionen, dann würde diese eher dem Regime nutzen, als es schwächen. Aber politische Sanktionen wegen der Verletzung der Menschenrechte sollten eingeleitet werden. Der Iran darf auf internationalem Parkett nicht akzeptiert werden, solange er sich nicht an die Konvention der Menschenrechte, die er unterschrieben hat, und an die Konvention der Frauenrechte usw. hält, da müssten die Sanktionen ansetzen. Natürlich soll der Terrorismus bekämpft werden, aber nicht indem man gesamten Islam verunglimpft. Der Islam ist eine Religion, die von über einer Milliarde Menschen vertreten wird. Das kann man nicht machen, dass man die ganze Religion verteufelt, das geht nicht. Das Ergebnis ist die Solidarisierung mit den Terroristen.

Was Mussawi angeht: Er ist, nachdem er sein Amt als Ministerpräsident nach neun Jahren beendet hat, öffentlich nicht mehr aufgetreten bis er plötzlich kandidiert hat. Welche Entwicklung er während dieser Zeit durchgemacht hat, kann ich nicht sagen, aber ich glaube nicht, dass er jetzt plötzlich zu einem

lupenreinen Demokraten geworden ist. Das kann ich mir nicht vorstellen. Aber Wunder geschehen immer wieder. Aber dass er gewisse Standpunkte vertreten hat, obwohl er unter enormen Druck gekommen ist, obwohl er sich sogar in Lebensgefahr befindet, das ist für mich anerkennenswert.

Warum es nicht gelungen ist, die Protestbewegung auf Fabriken und auf den Bazar auszuweiten, das kann ich nicht genau sagen, aber vielleicht weil die Protestbewegung zu plötzlich an die Öffentlichkeit gekommen ist. Vielleicht, weil die Kontrolle an den Fabriken durch die regierungstreuen Gewerkschaften noch gut funktioniert. Vielleicht, weil die Ordnungskräfte das alles unter Kontrolle haben. Auf jeden Fall ist leider nichts passiert.

Renata Schmidtkunz: Ich bedanke mich, für diese sehr interessanten historischen und auch philosophischen Ausführungen. Schön, dass Sie da waren, Herr Nirumand.